

Erstausgabe
täglich mit Ausnahme Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
vierteljährlich 3 Mk. frei von
Hausgebühr; durch die Post-
bezogen im Bestellgeld
3 Mk. 17 Pf.

Wohnortarten 25 Pf.
Eingekommener 5 Pf. abwärts
10 Pf.

Kreiszeitung

für den Obermainus-Kreis.

Anzeigenpreis

die viergespaltene Garmond-
zeile oder deren Raum 20
Pfg.; im Nachdrucke die
Zeile 15 Pfg. — Nach-
satz bei öfteren Wiederhol-
ungen. — Laufende Wohn-
ungsanzeigen nach Ueberein-
kunft.

Geschäftsstelle

Mulienstraße 73, Fernruf 441
Postfach 6210 Nr. 11115
Frankfurt a. M.

Der alte Geist.

In allen Kirchen der grünen Insel ist an diesem Son-
ntag eine Kundgebung der irischen Bischöfe verlesen worden,
worin das Volk von Irland aufgefordert wird, sich der
vom britischen Parlament beschlossenen Ausdehnung der
Wehrpflicht zu widersetzen, ja, den Gemeinden des Landes
ist von ihren geistlichen Führern der feierliche Eid auf-
gelegt worden, daß sie mit allen Mitteln dem Blutzoll
Widerstand leisten werden, der ihnen abverlangt werden
soll. Die nationallistischen Abgeordneten des Unterhauses
sind in ihren Wahlkreisen eingetroffen und werden vorläu-
fig nicht nach London zurückkehren; sie bleiben in der Mitte
ihrer Landsleute, um den Kampf gegen die Dienstpflicht
zu organisieren. Schon mehrten sich die Nachrichten über
andauernde Unruhen im Lande. Wenn nicht alles täuscht,
geht Großbritannien sehr bewegten innerpolitischen Stür-
men entgegen.

Kloyd George glaubte im Wege des Ruhhandels den
Iren die Dienstpflicht aufzuheben zu können. „Gebt Ihr
mir die Jugend Eures Landes, als Kanonensutter für die
Westfront, und ich gebe Euch die Selbstverwaltung mit
einem eigenen Parlament, um die Ihr seit Jahrzehnten
vergebens gekämpft habt.“ Aber das Angebot stößt auf
beleidigendes Mißtrauen. Zunächst einmal: das Wehr-
pflichtgesetz wird beschlossen, Homerule dagegen nur ver-
sprochen. Und dann: kann man denn zum Unterhause
das Vertrauen haben, daß es ja und Amen sagen wird
zu allen Vorschlägen, die der Premierminister ihm unter-
breiten wird? Und was wird das Oberhaus zu ihnen sagen,
und Herr Carson, der Führer der Ulsterleute, der sich aus
einem leidenschaftlichen Rebellen in einen allmächtigen Mini-
ster verwandelt, seinen Posten aber vor einigen Monaten
aufgegeben hat, weil er den Zeitpunkt herannahen sah, da
er wieder in seiner engeren Heimat gegen die Selbständig-
keitsgelüste des irischen Volkes auf die Schanzen reiten
müßte? Einen Vorgeschnack von den Zumutungen, denen
sie auch nach Gewährung der Selbstverwaltung ausgesetzt
bleiben sollen, bekamen die Irländer überdies sofort zu
kosten: ihr Vorschlag, die Dienstpflicht erst durch das neu
zu schaffende irische Parlament beschließen zu lassen, wurde
glatt abgelehnt. So war es nicht gemeint, was Kloyd
George mit ihnen im Sinn hatte. Ein Schaugericht für
die Welt, die sich durch britische Schach- und Winkelspiele
immer noch täuschen läßt, nichts weiter steht auf dem Spiel.
Besonders in Amerika soll der Eindruck erweckt werden,
als würde nun endlich für das Jahrhundert lang geknech-
tete und schauerlich mißhandelte Volk die Sonne der Frei-
heit aufgehen. In irischen Dingen sind ja die Amerikaner
nicht ganz so unwissend wie sonst in europäischen Staats-
und Völkerfragen, dank der starken Einwanderung von der
Grünen Insel, und dank der lebhaften Aufklärungsarbeit,
die von diesen kraftvoll organisierten Menschenmassen
Jahrtausend her eintrifft. So hat sich in der neuen
Welt von jeher viel Teilnahme für das Unglück Irlands
gezeigt, und die Engländer wären nicht die guten Geschäfts-
leute, als die sie allenthalben bestens bekannt sind, wenn
sie nicht versuchten, aus dem neuesten Blutsacker, auf
den es ihnen ankommt, auch den Vereinigten Staaten
gegenüber möglichst viel moralisches Kapital zu schlagen.
Schon hört man Stimmen von drüben, die sich entzünden da-
rüber äußern, daß die Iren nun auch zu einem menschen-
würdigen Dasein erhoben werden sollen.

In Wirklichkeit sind die Zustände, um die es sich
handelt, den guten Engländern natürlich durch die furcht-
barste Not abgepreßt worden, in der das gewaltige Reich
sich jemals befunden hat. Seine bisherigen Hilfsquellen
drohen zu versiegen, und während der deutsche Kampffront
ohne Unterlaß immer neue Reserven zuströmen, weiß
Marshall Haig bald gar nicht mehr, woher er die ge-
richteten Reihen seiner müde gewordenen Streiter wieder auf-
füllen soll. Jetzt heißt es plötzlich: „Die Iren an die Front!“
Und um sie willig zu machen, sollen ihnen einige politische
Zustände gemacht werden. Aber in Dublin verspürt
man keine Neigung, für den englischen Tyrannen die Ka-
tanien aus dem Feuer der deutschen Geschütze zu holen. Der
alte Geist des Hasses gegen alles, was britisch ist, ist noch zu
lebendig, um sich durch ein nur zu durchsichtiges parlamen-
tarisches Spiel beschwichtigen zu lassen. Die Iren wissen
heute wie je, daß sie vollends verloren sind, wenn sie die
beste Kraft ihres Volkes für englische Herrschaftsinteressen
dahingeben. Die Macht, die sie bis jetzt geknebelt hat, steht
ohnebedenken vor dem Zusammenbruch — Selbstmord wäre es
also, nicht mehr und nicht weniger, wollten sie diese un-
vermeidliche Katastrophe mit dem Blut ihrer Jugend auf-
halten. Nein, um diesen Preis ist Irland nicht zu kaufen.
Kloyd George wird sich diesmal gründlich verrechnen, so
sehr es ihm auch bisher immer noch gelungen ist, seinen
Willen durchzusetzen.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 23. April. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Geschützaktivität auf
zeitweilig ausbrechenden Artilleriekämpfen und örtliche In-
fanterie-Unternehmungen beschränkt.

Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens
und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an
zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wur-
den überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind
mit starken Kräften das am 21. April am Walde von Ave-
lung verlorene Gelände wiederzugewinnen und beiderseits der
Straße Bouzincourt-Avelun die Bahn nördlich von Al-
bert zu gewinnen. In mehrfachem, verlustreichem Ansturm
blühte er Gefangene ein. An den übrigen Fronten nichts
von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden dreißig feindliche
Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Butler errang seinen
32., Leutnant Wendhoff seinen 25. Luftsieg.

Macedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Prespa-See sowie nordwestlich
von Monastir Artillerie- und Minenkampf. Deutsche Ab-
teilungen stießen westlich von Makovo in französische Stel-
lungen vor. Bulgarische Truppen wehrten südlich des
Dojran-Sees englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen
und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die französischen Opfer im Bewegungskrieg

Berlin, 24. April. (W. B. Amtlich.) Die schweren
französischen Opfer an Blut und Gefangenen im Bewe-
gungskrieg kann lediglich der Sieger feststellen. Folgende
Zahlen beweisen, in welch hohem Maße die Franzosen schon
in den ersten 14 Tagen der Westoffensive sich infolge der
englischen Niederlage opfern mußten. Von der französi-
schen 151. Division wurden 5 Offiziere und 211 Mann
von der französischen 161. Division 16 Offiziere und 2035
Mann gefangen. Die Regimenter dieser Divisionen hatten
durchschnittlich 500 Mann blutige Verluste. Allein die
51. Division verlor 100 Mann vom Regiment durch Gas-
beschuß. Von der 125. Division wurden am 23. und 24.
3. 1900 unverwundete Gefangene eingebracht. Diese Divi-
sion war am 23. 3. mitten in die zurückfliehenden Engländer
eingesetzt worden, sie hatte keine Karten und Orientie-
rung erhalten und erlitt durch topisches Schießen der eng-
lischen Artillerie schwere Verluste.

Die 125. Division gilt als aufgerieben. Von der 22.
Division wurde das dritte Bataillon des Inf.-Regt. Nr. 62
bei Villancourt am 26. 3. gefangen, das Inf.-Regt. Nr. 19
derselben Division hatte außerordentlich schwere Verluste.
Inf.-Regt. Nr. 118 verlor bis 50 Prozent der Bestandes.
Von der 12. Inf.-Division wurde das Inf.-Regt. 350 bei
Marcmontiers teils durch Artillerie, teils durch flankie-
rendes Maschinengewehrfeuer zusammengebrochen. Be-
schädigte Kompagnien wurden gänzlich aufgerieben, andere
Kompagnien hatten nach dem Kampf von 180 Mann Ge-
fuchtsstärke beim Einmarsch noch 60.

Die 35. Division erlitt bei Nogon zum großen Teil durch
zu kurzes Schießen der ungeschulten englischen Artillerie
schwerste Verluste, vor allem das Inf.-Regt. 144 und 57.
Bei der 45. Inf.-Div. wurden schon nach zwei Tagen Front-
einsatz nordwestlich Montdidier über 30 Prozent Verluste
festgestellt. Von der 56. Inf.-Div. sind die Jägerbataillone
65 und 69 am 29. März bei einem französischen Gegenan-
griff nordwestlich Montdidier völlig aufgerieben worden.
Das Jägerbataillon 49 und das Inf.-Regt. 106 nahmen an
diesem Tag an dem Angriff nicht teil. Beide Truppenteile
meuterten angesichts der unnötigen vergeblichen Blut-
opfer, die bereits von ihrer Division verlangt waren. Die
Aufzählung der festgestellten außerordentlich hohen fran-
zösischen Verluste wird fortgesetzt.

Feuergefecht in der deutschen Bucht.

Berlin, 23. April. (W. B. Amtlich.) Eine unserer
Patrouillen stieß am 20. April Nachmittags im Grenzge-
biet der Deutschen Bucht nördlich Tersellung auf leichte
feindliche Streitkräfte, die sich nach kurzem Feuergefecht
mit höchster Fahrt zurückzogen. Der Feind hat mehrere
Treffer erhalten. Unsere Streitkräfte haben keine Be-
schädigungen und keine Verluste.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

U-Boot-Beute im März.

689 000 Tonnen.

Berlin, 23. April. Amtlich wird gemeldet: Im Mo-
nat März sind insgesamt 689 000 Br.-Reg.-To. des für un-
sere Feinde nutzbaren Handelschiffraums versenkt wor-
den. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welt-
Handelschiffraum ist somit allein durch kriegerische Maß-
nahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 Br.-Reg.-
To. verringert worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Kriegsminister v. Stein zur Kriegslage.

Verhandlungen im Hauptauschuh.

Berlin, 23. April.

D. A. K. Auf Anfragen von verschiedenen Seiten gab
heute Kriegsminister von Stein, soweit es unter Wahrung
der Vertraulichkeit bei manchen Dingen möglich war, Auf-
klärungen über die gegenwärtigen militärischen Operatio-
nen. Die Erfolge im Westen, sagte der Minister, wurden
erreicht durch das jahrelange entgegungsvolle Standhalten
unserer Westfront, das des höchsten Lobes würdig ist. Die
Vorbereitungen wurden mit größter Sorgfalt getroffen,
ein gewaltiges Stück Arbeit wurde geleistet. Die alte deut-
sche Tapferkeit hat sich bei Mannschaften und Führern neu
bewährt. Die feindlichen

Angaben über unsere Verluste sind weit übertrieben.

Die Verwundungen unserer Soldaten sind zum großen Teil
leichter Art. 20 000 Verwundete sind bereits zu ihren Trup-
pen wieder zurückgeführt. Bei dem schnellen Vor-
rücken waren die Nachschübe besonders schwierig auszufüh-
ren. — Jetzt sind die alten Stellungen wieder erreicht, und
wir müssen neue Vorbereitungen getroffen werden, damit
neue Schlagen geführt werden können. Die Tätigkeit der
Arbeitskolonnen und der Eisenbahntuppen kann nicht hoch
genug anerkannt werden. Paris wird weiter beschossen.
Wir können der weiteren Entwicklung mit Zuversicht ent-
gegensehen. In der Ukraine und in Finnland finden
Kämpfe mit Banden statt. Die Türken haben ihre Lage
in Palästina zu bessern vermocht. Unsere Erfolge im Westen
haben die Feinde gezwungen, alle Reserven dort einzu-
setzen.

Nach längeren technischen Ausführungen des Kriegs-
ministers über das zur Verwendung kommende Gas machte
General v. Wrisberg vertrauliche Mitteilungen über die
Tanks, unsere Flugapparate und anderes mehr. Eine Ver-
einbarung über die Einstellung von Fliegerangriffen auf
offene Städte hinter der Front sei bisher noch nicht in die
Wege geleitet. In der weiteren Aussprache erwähnte Ab-
geordneter Dr. Müller-Meinungen den Heldentod des er-
folgreichsten deutschen Fliegers Rittmeisters v. Richt-
hofen. Das ganze deutsche Volk trauert diesem Helden nach. Der
Redner verlangt bessere Unterrichtung des Parlaments
über die militärpolitischen Fragen, besonders die Ukraine,
Finnland, Türkei und Rumänien und wünscht die Anwe-
senheit der Mitglieder der Regierung und des Großen
Hauptquartiers.

Der Vorsitzende Abg. Fehrenbach schloß die Sitzung
mit dem Ausdruck des Wunsches, daß am Mittwoch Ver-
treter der Regierung anwesend sein werden, um dem Aus-
schuh die Auskünfte geben zu können, die der Kriegsmini-
ster noch nicht habe erteilen können.

Rittmeister von Richtshofen gefallen.

Berlin, 23. April. (W. B. Amtlich.) Am 21. April ist
Rittmeister Manfred Freiherr von Richtshofen von einem
Jagdflug an der Somme nicht zurückgekehrt. Nach über-
einstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und ver-
schiedener Erdbeschafter stieß Richtshofen einem feindlichen
Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in eine geringe Höhe
nach, als ihn anscheinend eine Rotorschraube zur Landung
hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung
glatt verlief, bestand die Hoffnung, daß Freiherr von Rich-
thofen unverfehrt gefangen sei.

Eine Meldung des Reuterei-Bureaus vom 23. April
aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Rittmeister Freiherr
von Richtshofen den Tod gefunden hat. Da Richtshofen
als Verfolger von seinem Gegner in der Luft nicht getroffen
worden sein kann, so scheint er einem Zufallstreffen von der
Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach einer englischen
Meldung wurde Freiherr von Richtshofen auf dem Kirch-
hofe in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April unter
militärischen Ehren beigesetzt.

Nachruf des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte.

Berlin, 23. April. (W. B. Amtlich.) Anlässlich des
Heldentodes des Rittmeisters Freiherr von Richtshofen er-
ließ der kommandierende General der Luftstreitkräfte fol-
genden Nachruf im Verordnungsblatt für die Luftstreit-
kräfte:

„Unserem Rittmeister Freiherr von Richtshofen! Ritt-
meister Manfred Freiherr von Richtshofen ist von der Ver-
folgung eines Gegners nicht zurückgekehrt. Er ist gefallen!
Die Armee hat einen rastlosen und verehrten Helfer, die
Jagdflieger haben ihren fortsetzenden und geliebten Füh-
rer verloren. Er bleibt ein Held des deutschen Volkes für
das er kämpfte und für das er starb. Sein Tod ist eine
tiefe Wunde für das Geschwader und für die gesamten Luft-
streitkräfte. Der Wille durch den er siegte, mit dem er
führte und den er verehrte, wird die Wunde heilen.“

Der kommandierende General der Luftstreitkräfte
von Höppner.

Die Berichterstattung Reuters.

London, 22. April. (W. B. Nichtamtlich.) Die Deutschen sehen ihre Versuche über das weite und wüste Gebiet südlich und westlich Passendaele vorzustößen, fort. Der Feind streut weiterhin seine Geschosse. Amiens wurde heftig beschossen. Außer einem Volltreffer auf die Kathedrale, der vor einigen Tagen gemeldet wurde, entstellten jetzt drei weitere Granateinschläge das altherwürdige Gebäude. Im Laufe der gestrigen Tages wurde der berühmte Flieger, Freiherr von Richthofen im Sommetal abgeschossen. Sein Leichnam wurde geborgen und wird heute mit militärischen Ehren beigesetzt.

Die Beisegung.

Amsterdam, 23. April. (W. B. Nichtamtlich.) Reuters Berichterstatter an der Front telegraphiert: Die Beisegung des Barons von Richthofen war sehr eindrucksvoll. Der gefallene Flieger wurde auf einem hübschen kleinen Kirchhofe nicht weit von der Stelle, an der er niedergebrochen worden war, beerdigt. Eine Abteilung der königlichen Luftstreitkräfte erwies ihm die letzte Ehre. Der Berichterstatter fügt hinzu: Wenn es auch nicht unsere Aufgabe ist, der übrigen Welt Kultur aufzuzwingen, so werden wir doch nicht aufhören, uns unseren Feinden gegenüber ritterlich zu erweisen.

Kaiser Wilhelm an Graf Czernin.

Wien, 23. April. (W. B. Nichtamtlich.) Der deutsche Kaiser richtete an den Grafen Czernin folgendes Telegramm: Eure Exzellenz haben in der Zeit, während deren Leitung des Ministeriums des k. u. k. Hauses und des Äußeren anvertraut war, es sich angelegen sein lassen, im Einklange mit der Tradition, welche bald vier Jahrzehnte bestehende Bündnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn schuf, freundschaftliche Beziehungen zu meinen politischen Ratgebern zu begründen und dauernd fest zu halten. Große Aufgaben sind während dieser Periode in Angriff genommen und durch vertrauensvolle Zusammenarbeit einer glücklichen Lösung zugeführt worden. Eurer Exzellenz hierfür meinen warmsten Dank auszusprechen, ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis. Mein Vorgesandter Graf Wedel wird Eurer Exzellenz die Insignien des Eisernen Kreuzes erster Klasse aushändigen, die Ihnen bei dieser Gelegenheit zu verleihen, mir große Freude ist.

Deutscher Reichstag.

Die große Steuerdebatte.

(Stimmungsbild.)

8. Das Drei-Milliardensteuerbudget prangt nun sozusagen auf dem Tisch des Reichsparlaments und in der Dienstagssitzung ließ sich Schatzsekretär Graf Roedern vor jeltamerweise schwach besetzten Bankreihen in eindringlicher Rede die empfehlende Gebärde anlegen sein. Ausgangspunkt war die bei der 8. Kriegsanleihe glänzend bestätigte nationale Opferbereitschaft für vaterländische Zwecke. Im Grunde mit Recht. Zwingender Pflicht wird sich das deutsche Volk so wenig entziehen, wie das Reichsparlament der Obliegenheit, die angeforderte Summe zu bewilligen, weil die Rücksicht auf geordnete Finanzen das unumgänglich notwendig macht. So weit herrscht Einmütigkeit. Nicht jedoch darüber, daß das Schachamt in der Auswahl und Verteilung der Steuerprojekte durchweg eine zwar, glückliche Hand gehabt hat. Graf Roedern bemühte sich zwar, den Standpunkt der Wohlabgewogenheit glaubhaft zu machen, daß also, im Hinblick auf die zukünftige Reichsfinanzreform, andererseits für jetzt die Lastenverteilung gerecht durchgeführt sei. Schon die erste kritische Rede des Abg. Rager-Kaufbeuren (Zentr.) zeigte aber dem Schatzsekretär, das Tragwürdige seiner Auffassung, denn jener Parteivertreter stellte den fundamentalen Satz hin, daß der Reichsausgleich es an angemessener Heranziehung des Besitzes zu den neuen Reichslasten nicht fehlen lassen werde und im übrigen an steuerpolitische Vorsorge den Maßstab wirtschaftlicher Nachteile jedes einzelnen Steuerzahlers legen werde. Auf völlig anderen Wegen bewegte sich Abg. Keil (Soz.), indem er forderte, daß die deutsche Finanzwirtschaft unter keinen Umständen auf die Erlangung einer Kriegsentfaltung eingestellt werden dürfe, vielmehr aus sich selbst heraus die Abkürzung der großen Kriegslasten bewerkstelligen müsse. Um dem Vorwurf ungenügender Beschäftigung die Spitze umzubiegen, hatte Graf Roedern Erweiterungen direkter Reichsteuern für den Herbst in Aussicht gestellt: Neue Auflage der Kriegsgewinnbesteuerung bei physischen Personen, Ausbau der Reichserbschaftsteuer. Das schlug aber nicht durch, vermochte nicht einmal mit der neu geforderten Postgebührenvermehrung geschweige denn mit der besonders mißfällig vermerkten Umsatzsteuer zu versöhnen.

Einen gründlich durchdachten kritischen Beitrag lieferte, zum Teil, in steuerlichen Einzelheiten, der Abg. Graf Folladomsky (D. Fraktion), indem er die Kürze der zum Studium belassenen Zeit beklagte. Er fand öfter Beifall, auch bei dem Verlangen, auf Entschädigung für die Kriegskosten in maßvollen Grenzen und zweckentsprechender Form zu beharren. Im großen und ganzen billigte er die Grundzüge der Steuervorlage. Am Mittwoch werden sich weitere Redner hören lassen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. H., 24. April 1918.

Stadtverordneten-Versammlung vom 23. April.

An der Beratung haben teilgenommen vom Magistrat: Oberbürgermeister Lübke, Bürgermeister Feigen, die Stadt-

räte Arrabin, Braun, Braunschweig, Hüdmann und Zimmerling sowie 19 Stadtverordnete.

Der Versammlung ist der Entwurf des Voranschlag für das Rechnungsjahr 1918 zugegangen.

Oberbürgermeister Lübke gibt darüber folgende Darstellung:

Der Abschluß im Ordinarium, so führte er aus, ist nicht unbefriedigend, trotz der schädlichen Einwirkungen des Krieges auf unseren Haupterwerbszweig, das Kur- und Baderleben. Naturgemäß sind die Kur- und Badeorte mit ihrer Industrie durch die Wirkungen des Krieges wohl am härtesten betroffen worden, einestheils in Folge der Ernährungsschwierigkeiten, andernteils durch die Reisebeschränkungen und das Fehlen der ausländischen Kurgäste. Ein großer Teil der in den Hotels, Sanatorien und Vermietshäusern festgelegten Kapitalien ist infolgedessen während der Kriegsdauer mehr oder weniger unrentabel. Durch das Fehlen des Fremdenpublikums werden in den Badeorten aber auch weite Kreise der Gewerbetreibenden in Mitleidenschaft gezogen. Hinzukommt, daß die Möglichkeit, sich auf Kriegsindustrie einzustellen und dadurch den Schaden in etwas wett zu machen, in Badeorten, in denen größere industrielle Anlagen zu finden pflegen, im Allgemeinen nur gering ist.

Wenn trotzdem, wie bereits erwähnt, der Abschluß der Rechnung des abgelaufenen Jahres ein günstiges Ergebnis verspricht, so liegt der Grund einmal in der sehr vorsichtigen Aufstellung des Etats, ferner aber in der unerwartet günstigen Steuerergebnisse des vergangenen Jahres. Insbesondere ist ein erhebliches Regieren der Steuerkraft unserer Einwohnerschaft zu verzeichnen. Aber auch die Gewerbesteuer hat in bedeutendem Maße ergeben, ebenso infolge des wieder lebhafter gewordenen Grundstücksmarktes die Umsatzsteuer. Es läßt nämlich die Einkommensteuer ein Mehr von ca. 92 000 Mark, die Gewerbesteuer von ca. 23 000 Mk., die Umsatzsteuer von ca. 14 000 Mark, zusammen 129 000 Mark erwarten. Die Steigerung des Einkommenssolls ist wohl in erster Linie auf die z. Zt. außerordentlich gestiegenen Arbeitslöhne zurückzuführen, ferner auf die hohen Einnahmen der auch hier vertretenen Nahrungsmittelindustrie und der mit der Herstellung von mit Kriegsbedarf beschäftigten Industrie.

Wie lange die Ursachen für diese Lohnsteigerungen und die hohen Gewinne der Kriegsindustrie fortbauern und fortwirken werden ist auch nicht mit einiger Sicherheit abzusehen. Es würde daher gefährlich und unverantwortlich sein, die Steigerung des Einkommenssolls als eine Erscheinung von Dauer betrachten und bei der Etaufstellung voll und ganz in Rechnung stellen zu wollen. Man muß vielmehr mit der Möglichkeit eines allmählichen Rückgangs des Steuerolls bei Wiedereintritt normaler Verhältnisse rechnen.

Von diesen Gesichtspunkten aus und andernteils unter Beobachtung allergrößter Sparsamkeit ist vom Magistrat der neue Etat aufgestellt und seine Bilanzierung in Vorschlag gebracht.

Der Etat hat mit 2 Ausnahmen nur ein unwesentlich verändertes Aussehen gegenüber dem vorjährigen. Was jene Ausnahmen betrifft, so handelt es sich zunächst um die *Reichsbauabschätzung* an dem Bade, durch welche wichtige Kapitel des Etats eine erhebliche Umgestaltung erfahren haben, ferner um die neue 6 Millionen-Anleihe, welche gleichfalls, und zwar im Schuldensystem eine Veränderung mit sich gebracht hat. Hiervon wird an gegebener Stelle noch genauer zu sagen sein. — Oberbürgermeister Lübke bespricht hierauf die verschiedenen Abteilungen des Etats.

Bemerkenswert ist folgendes: In Abteil. G. I. Gaswerk sind die Einnahmen für Gasabgabe an Private, durch Automaten an Auswärtige und in den städtischen Gebäuden wesentlich erhöht, ebenso die Einnahmen aus Koksverkauf.

Der Schlachthofetat zeigt weit geringere Einnahmen an Schlachtgebühren und schließt mit einem Minus von 24 600 Mark.

In der Abteilung N Schuldenverwaltung findet sich die neue 6 Millionenanleihe mit 4 Prozent Zinsen und 1 Prozent Tilgung aufgenommen. Hierzu muß bemerkt werden, daß der Vertrag mit den im Etat bereits namentlich aufgeführten Sparkassen noch nicht getätigt wurde. Da die Anleiheverträge noch nicht abgeschlossen sind und noch nicht übersehen werden kann, wann das Geld zu erhalten ist, ist die Abteilung Schuldenverwaltung noch im Betrag von 20 000 Mark für Verzinsung laufend aufgenommenen Kapitalien beigenommen.

Bei der Zustellung der Einnahmen und Ausgaben ergibt sich ein durch Steuern bedeckter Betrag von 699 910 Mark.

Der Magistrat schlägt vor, den Ausgleich herbeizuführen durch Belastung der Einkommensteuer mit 170 Prozent d. h. 5 Prozent mehr als im Vorjahr, der übrigen Steuer mit den vorjährigen Zuschlägen, einzusetzen.

Der Magistrat hält es für angezeigt, eine Anzahl von Beamten in Anerkennung ihrer besonderen Verdienste in dieser Kriegszeit auszuzeichnen. Dies soll, unter grundsätzlicher Festhaltung der Gehaltsordnung von 1914, in folgender Weise geschehen:

1. Den Stadtschreibern Reiz und Blankenagel wird die Bezeichnung „Oberstadtschreiber“ beigelegt.
2. Der Aktuar Popp wird unter Verbeugung in die erste Gehaltsklasse zum Stadtschreiber ernannt.
3. Der Magistrats-Assistent Winter wird unter Verbeugung in die 2. Gehaltsklasse zum Aktuar ernannt.
4. Der Schlachthof-Assistent Reinemer wird unter Verbeugung in die 2. Gehaltsklasse zum Schlachthof-Assistent ernannt.
5. Der Aktuar Fischer, dem Stadtkassenbuchhalter Schulze und dem Assistenten Brandt werden Gehaltssteigerungen gewährt.
6. Dem Gaswerkdirektor Ahmann werden für Leitung der Ortskohlenstelle, dem Stadtbaumeister Weil für Vertretung des Stadtbaurats ab 1. 4. 18 je 300 Mk. ferner dem Assistenten Brandt ein Zählgehalt von 100 Mk. gewährt.

Dem Ordinarium schließt sich der Kriegsetat an. Zu diesem findet sich als wesentliche Neuerung die durch den Beschluß über den Bankverkehr des Lebensmittelamtes notwendig gewordene Aufstellung eines besonderen Kapitels für die Lebensmittelversorgung. Bei nicht rationierten Lebensmitteln ist ein städtischer Zuschuß von 22 000 Mark vorgesehen, indem die Kosten für Personal, Bureaubedürfnisse usw. nicht auf den Preis der Ware geschlagen werden können, da diese Ausgaben auch dann entstehen würden, wenn der Verkauf dieser Waren nicht durch die Stadt geschähe.

Neu ist der Unteretat für die Regieschlachtung und Wurstbereitung, der in sich balanciert und der Unteretat für die Milchwirtschaft, der einen Zuschuß von 39 000 Mk. erfordert.

Der Erlös aus dem Milchverkauf beträgt bei der städt. Milchwirtschaft 50 000 Mark, bei der eingeführten Milch 120 000 Mark. Für eingeführte Milch wurden 110 000 Mk. entrichtet.

Die Milchversorgung ist eine der schwierigsten und am wenigsten befriedigenden Aufgaben der Verwaltung. Die größte Sicherheit was Quantität und Qualität anbelangt, bietet immer noch die eigene städtische Milchwirtschaft. Wir wissen hier ziemlich genau mit welchen Milchmengen wir täglich rechnen können und wissen, daß die Milch gut und einwandfrei ist. Der durchschnittliche Milchtrag der Kühe ist 8 Liter täglich, der Fettgehalt im Durchschnitt 3,1 Proz. — das sind erfreuliche Zahlen. Umso mehr Sorge bereitet die eingeführte Milch. Weder können wir hier täglich mit fixen Zahlen rechnen, es kommen vielmehr täglich mehr oder minder große Schwankungen vor, die von Tag zu Tag andere Anordnungen über den Kreis der Milchempfänger nötig machen, noch ist die Qualität einwandfrei. Wir machen leider die Beobachtung, daß die als Vollmilch gelieferte und bezahlte Milch häufig teilweise oder auch ganz entrahmt ist — es kommen Fettgehalte von unter 1 Prozent — ja unter 0,5 Prozent vor.

Ferner langt die Magermilch häufig in sauerem Zustande bei uns an. Der Grund ist anscheinend in der unvorsichtigen Behandlung der Milch bei den Bauern zu suchen. Die Verwaltung ist unablässig bemüht, hier Wandel zu schaffen um unsere Bevölkerung mit einwandfreier Milch möglichst ausgiebig zu versorgen. Es wird unausbleiblich sein, daß noch mehr Milchkuhe von der Stadt angeschafft werden.

Im Uebrigen, so schließt der Bericht, hegen wir die Hoffnung, daß die Versorgung unserer Bevölkerung, wenn sie auch knapp sein wird, doch mindestens ebenso ausreichend bleiben wird wie in dem verflossenen schweren Jahr. Vor allem hoffen wir, daß der Friede nicht mehr fern ist, und daß nach seinem Eintritte auch unserer Stadt ein neues Aufblühen beschieden sein möge.

Die neue Aktiengesellschaft hat den Betrieb des Bades übernommen. Wir hoffen und wünschen, daß es ihr gelingen werde, eine neue Blüte unseres Bades herbeizuführen und daß davon die ganze Stadt und ihre Einwohnerschaft Nutzen haben werden.

Neben dem Badewesen wird es die Ansiedlung sein, die mit allen Mitteln zu fördern als die vornehmste Aufgabe der städtischen Verwaltung zu betrachten ist. Wir hoffen, daß der neue Stadtbaurat, dessen Stelle demnächst zu besetzen sein wird, auf diesem Gebiet sich betätigen und alle Erwartungen, die wir an seine Tätigkeit knüpfen, erfüllen wird.

Die Diskussion.

Stadtv. Dippel bemängelt zunächst, daß im Extra-Ordinarium für die Uebergangswirtschaft kein Beitrag eingestellt wurde. Dann betritt er die Veränderung der Beamtenstellen (Titel und Mittel) als Belastung des Etats und fragt, ob nicht die Kriegsgewinne zur Besteuerung herangezogen werden können. Die in der Aufstellung enthaltenen Beträge (Mark 600 für Lehrmittel und Mark 300 für die Speisung armer Kinder) erscheinen ihm zu gering. Ferner wünscht eine Preisberabstimmung für das Automatenogas. Auch mit der Belastung der rationierten Waren (22 000 Mark) kann er sich nicht so ohne weiteres einverstanden erklären.

Oberbürgermeister Lübke ist bereit die Ausführungen des Stadtv. Dippel sofort zu beantworten. Er habe zuerst bemängelt, daß für die Zeit der Uebergangswirtschaft im Extra-Ordinarium kein Betrag eingestellt wurde. Sollten dazu Mittel nötig werden, würden sie zweifellos bewilligt. Heute habe man noch kein Bild davon, was kommen werde, deshalb müßte die Summe dafür rein phantastisch gewählt werden und keine solche wollte man einstellen. Abgeplabel sei die Frage für die Vorberatung der Kommission.

Mit der Anerkennung der Beamten sei keine erhebliche Mehrbelastung verknüpft. Der Etat werde dadurch nicht schwer tranziert. Zur Heranziehung der Kriegsgewinne als Steuerentlastung fehlen (den Kommunalbehörden) die gesetzlichen Mittel. Ueber die Summe für Lehrmittel würde man sich verständigen können. Was den eingestellten Betrag für die Speisung armer Kinder betreffe, sei zu berücksichtigen, daß auch im Kriegsetat eine Summe (insgesamt 8000 Mark) eingestellt worden wäre. Die Preisfrage hinsichtlich des Automatenogases soll im Finanz-Ausschuß behandelt werden. Wegen des Zuschlags auf die rationierten Lebensmittel, habe sich der Magistrat in einer gewissen Zwangslage befunden.

Stadtv. Everts will nur die allgemeinen Punkte im Voranschlag berühren. Sie betreffen: 1. die Verpachtung von Grundstücken zu möglichst hohen Preisen, 2. das Titelwesen. Bei einer Stadt von nur 15 000 Einwohner wären viele Stellen doppelt besetzt. Er rät, auf diesem Wege nicht so leicht vorwärts zu gehen. Dann wünscht er zu wissen, (das hält er für sehr wichtig) ob der Vertrag mit der Aktiengesellschaft unterzeichnet sei. Die Verzögerung könne er nicht begreifen.

Die Millionenanleihe sei schlecht begründet worden. Er wünscht ein besseres Hand in Hand gehen mit den Kommissionen nicht zuletzt des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung. Alle Fragen müßten grundsätzlich vorberaten werden.

Oberbürgermeister Lübke erwidert, daß man bei Verpachtungen selbstverständlich die jetzige Konjunktur berücksichtigen werde. Stadtv. Everts habe eine große Philippa